Wichtiger Termin:
Onesimo-Fest
Samstag, 26. Oktober 2019
Thomaskirche, Basel

NR. 86 / JUNI 2019

servants news



«Die Familienkultur hat hier einen hohen Stellenwert, sodass man nie allein ist. Freud und Leid wird geteilt und das Leben gemeinsam gemeistert.»

Patrick Indlekofer, Seite 7

2 **Kalkutta: ConneXions läuft weiter** | 10 **Camp Rock, Krieg gegen Drogen und Spatenstich** | 18 **Jahresrechnung 2018**

Frisches Obst

«Ich hatte mir sagen lassen, dass frische Früchte für Slumbewohner ein seltener, weil kaum erschwinglicher Genuss seien. Entsprechend begeistert waren die jungen Frauen von der Onesimo-Gemeinschaft, als ich sie bat, mich auf den Markt zu begleiten, um Früchte einzukaufen. Sie entschieden sich für Trauben, ich ergänzte Bananen, und mit Tüten beladen machten wir uns auf den Rückweg durch die schmalen, schmutzigen Gässchen. Ihrer Aufregung entnahm ich, dass Trauben etwas ganz Besonderes für sie sein mussten. Die Freude der Jugendlichen war mir eine Freude! Jede Traube wurde mit Genuss gegessen.
Da ertappte ich den neunjährigen Sohn der Hauseltern dabei, wie er sich nach Verzehr seiner eigenen Portion an den Früchten bediente, die wir für die Abwesenden beiseitegestellt hatten. Das wollte ich nicht durchgehen lassen! Mit einer Zurechtweisung hatte der Junge nicht gerechnet: Er rannte aus dem Raum und verschwand.
Die Aussprache unter vier Augen fand wenig später auf der Dachterrasse statt, wohin er sich verkrochen hatte. Einsichtig und reumütig hörte mir der Bub zu, als ich mich sagen hörte: «You know, good things need to be shared!» Der Kleine hatte keine Ahnung, wie sehr ich gerade zu mir selbst gesprochen hatte: «Gutes will geteilt werden.» Ich bin jeden Tag mit so viel Gutem versorgt! Teile ich es? Fliesst der Segen, den ich erhalte, von mir weiter?

Liz Oldani



Titelbild: Camp von Onesimo Kids für Familien von der Strasse

Selbstständig nach 18 Jahren

Markus und Katharina Freudiger leben mit ihren beiden Söhnen Timon (14) und Janis (11) in Wiedlisbach BE. Markus ist Geschäftsleiter der Lepra-Mission Schweiz, Katharina arbeitet als Lehrerin und Kindergärtnerin und gibt Deutschkurse für fremdsprachige Frauen. Von 2001 bis 2008 lebten sie im Slum von Kalkutta und bauten ConneXions auf, wo Frauen gefördert werden und Arbeit finden. Seit ihrer Rückkehr vor elf Jahren wird ConneXions vollständig durch einheimische Mitarbeitende geleitet. Letzte Weihnachten besuchte Familie Freudiger ihre zweite Heimat.

Wir fühlten uns gleich wieder zu Hause bei den zahlreichen Freunden, die uns als Familie zu sich einluden. Die Gastfreundschaft von Menschen, die nicht viel haben, aber viel geben, hat uns wieder tief berührt. Die engen Gässchen und die kleinen Hütten liessen viele Erinnerungen in uns wach werden. Wir zeigten unserem jetzt vierzehnjährigen Timon unsere Wohnung, wo er seine ersten Lebensjahre verbracht hat, unseren Einkaufsladen, die Gemüse- und Früchteverkäufer, bei denen wir eingekauft hatten. Alle erinnerten sich noch an Timon und freuten sich über den grossen Teenager!
Mit den Frauen von ConneXions besuchten wir das Mangrovengebiet und Tigerreservat Sundarbans. Mit einem kleinen Schiff tuckerten wir durch die schöne Landschaft und genossen die Qualitätszeit mit ihnen. Frische Luft für Lungen, die in Kalkutta sehr viel Schmutz einatmen müssen!
Wir nahmen an einer grossen Weihnachtsfeier teil mit Hunderten von Arbeiterinnen und ihren Familien. 65 Kinder des Kidsclub boten eine Aufführung. Dazu gehörte Musik und Tanz und einige der Mitarbeitenden erzählten ihre Geschichten, wie sie durch ConneXions Jesus begegnet sind. Heute geniessen wir es, mitzuerleben, wie positiv sich diese Arbeit in Kalkutta seit unserer Abreise entwickelt hat. Dankbar schauen wir nochmals zurück, wie vor achtzehn Jahren alles begonnen hat:

Für Kalkutta berufen

Wir besuchten eine Bibelschule in Neuseeland, wo der Gründer von Servants, Viv Grigg, unterrichtete und zu uns sagte: «Betet und Gott wird euch einen Mann oder eine Frau des Friedens senden.» Wir waren herausgefordert, alles zurückzulassen, um bei den Armen zu wohnen. Jahre zuvor hörten wir unmissverständlich Gottes Berufung nach Kalkutta, und Servants bot uns nun die ideale Plattform. Kurze Zeit vor unserer Ausreise traf bereits eine junge neuseeländische Familie in Kalkutta ein und wir reisten am 8. August 2001 voller Erwartungen nach. Das Leben war hier völlig anders als in der Schweiz: Menschenmengen in armseligen Hütten, stinkig, heiss und schwül, lärmig und chaotisch. Und dann bereits die erste Entmutigung: Die andere Familie reiste nach wenigen Monaten erschöpft nach Hause. Was nun?

Das Mädchen des Friedens

Gott hatte natürlich einen guten Plan. Wir lernten ein Pastorenehepaar kennen, das uns im Gebet mittrug. Und tatsächlich, dann trat die Frau des Friedens in unser Leben – die sechzehnjährige



Die Freundschaft zwischen Katharina und Shephali dauert nun achtzehn Jahre.

Jaya von nebenan. Sie lebte mit ihrem kleinen Bruder bei ihrer Grossmutter in der armseligsten Hütte weit und breit, verlassen von Vater und Mutter. Aber mit einem wissbegierigen Leuchten in ihren Augen. Wir lernten voneinander und wollten gemeinsam etwas bewirken. Mit Jayas Hilfe starteten wir mit sechs jungen Frauen aus den Slums das erste kleine Zentrum von ConneXions. Sie lernten schöne Handarbeiten zu fertigen und Kleider zu nähen. Wir starteten bescheiden mit einer Investition von rund 2000 Franken für Miete, Nähmaschinen und Material. Wir alle arbeiteten hart, noch ohne grossen Erfolg, aber mit der Freude, Gottes Liebe praktisch zu leben. Dann wurde unser Sohn Timon geboren und die Freude, aber auch unsere Akzeptanz wurden noch grösser. Aber für Timons kleine Lungen waren der Rauch und die Abgase zu viel. Er wurde schwer krank und musste ins Spital. Wir machten uns Vorwürfe: «Warum tun wir unserem Sohn so etwas an? Warum gehen wir nicht einfach nach Hause?»

Gottes Segen wird sichtbar

Wir gingen nicht nach Hause, weil Gott wieder einen guten Plan hatte. Alle verstanden es, dass wir in eine bessere Wohnung im vierten Stock zogen, wo die Luft besser war und wo Timon wieder gesund wurde.

Nun konnte die Arbeit mit ConneXions zu wachsen beginnen. Immer mehr Frauen stiessen dazu, lernten neue Fähigkeiten und die tolle Gemeinschaft kennen. Für viele wurde ConneXions eine Oase im täglichen Tumult, ein Ort der Ruhe und des Friedens, wo Gottes Geist spürbar ist.

Auch finanziell ging es aufwärts, immer mehr Bestellungen aus aller Welt trafen ein. Die Frauen arbeiten bis heute fleissig an schönen Produkten im Zentrum oder zu Hause. Hunderte von Frauen haben über die Jahre bei ConneXions gelernt und gearbeitet und erzielen heute einen Umsatz von bis zu 80 000 Franken im Jahr, haben faire Löhne und helfen, weitere Sozialprojekte unter den Ärmsten in Kalkutta zu finanzieren. Die Erfolgsgeschichte geht weiter. An der Spitze steht die Frau des Friedens: Jaya mit einem Team treuer Mitarbeitenden.

Für viele wurde ConneXions eine Oase im täglichen Tumult, ein Ort der Ruhe und des Friedens.

Einheimische machen weiter

Das ist nur eine von vielen Geschichten, die Servants in Kalkutta geschrieben hat. Ein Jahr bevor wir Ende 2017 in die Schweiz zurückreisten, stiessen neue Teammitglieder von Servants zu uns. Bis letzten Herbst waren während achtzehn Jahren 21 Erwachsene und fünf Kinder bei Servants in Kalkutta. Sie arbeiteten mit lokalen Kirchen zusammen, praktizierten kontextualisierte Spiritualität, bauten Beziehungen zu ihren Nachbarn auf und pflegten eine starke, enge Gemeinschaft miteinander. Mehrere kleine Sozialunternehmungen wurden aufgebaut. Die Ärmsten wurden vor Ort ausgebildet, um beispielsweise Schmuck herzustellen, wiederverwendbare Monatsbinden zu nähen und Familien dabei zu unterstützen, von rauchenden Kochherden auf sicherere und billigere Lösungen umzusteigen. Einige dieser Initiativen werden nun von Einheimischen weitergeführt.

Wir danken Gott für allen Segen in Wort und Tat während dieser Zeit und allen, welche diese Arbeit finanziell und im Gebet mitgetragen haben. ConneXions läuft in Kalkutta nun selbstständig und gewinnbringend weiter und produziert Fair-Trade-Produkte aus Saristoffen und handgemachtem Papier. Mögen die Samen keimen, wachsen und weiter Früchte tragen.

Katharina und Markus Freudiger





Aktuelle Wohnverhältnisse im Slum von Kalkutta

Neuanfänge und Widerstand

Aus den Lautsprechern wummern thailändische Lobpreislieder, Kinder geniessen ihre eisgekühlten Softdrinks, die Erwachsenen löffeln Nudelsuppe aus Styroporschüsseln. Die grosse und wohlhabende Gemeinde in unserem Viertel organisiert eine Weihnachtsfeier.

«Wer möchte, dass sein Leben besser wird? Wer möchte ein Leben mit Jesus anfangen und ewiges Leben haben?» Mir geht das alles zu schnell und scheint mir zu sehr verkürzt. Man müsste den Menschen doch zuerst mehr über Jesus erzählen. Aber zum Glück werde ich nicht nach meiner Meinung gefragt. Ich staune, als sich etwa ein Dutzend Leute um die Predigerin versammeln, um für sich beten zu lassen, darunter einige unserer Nachbarn. Am Sonntag sehen wir, wie sie zum Gottesdienst gehen und uns dabei fröhlich grüssen. Das ist für uns kaum zu glauben, denn bei unserem ersten Aufenthalt in Thailand blieben unsere Nachbarn meistens höflich uninteressiert: «Alle Religionen lehren uns, gute Menschen zu sein. Christsein ist etwas für Ausländer. Als Thai ist man Buddhist.» Hier hat der Heilige Geist seither etwas bewegt. Wir hatten schon aus anderen Gegenden Thailands von solchen Entwicklungen gehört, es selber zu erleben, ist ein grosses Privileg.

Die Neuanfänge stossen aber auch auf Widerstand. Frau Kwan, Mutter von drei Kindern, wird völlig überraschend von der Einwanderungspolizei aufgegriffen und nach Laos abgeschoben. Wir sind wütend: Der offene Drogenhandel wird hier von der Polizei geduldet, dafür interessieren sie sich für eine Laotin ohne gültiges Visum? Wir flehen zu Gott, dass er ihr einen Weg zurück zu ihrer Familie bahnt.

Viele einfache Christen trauen sich nicht zu beten, denn für alles Religiöse gibt es eine Art Hochsprache.

Auch Frau Noi hat frisch mit Jesus zu leben begonnen. Sie lebt davon, Kräuter zu sammeln und auf dem Markt zu verkaufen. Durch ihre Alkoholsucht verliert sie das meiste Geld. Ihre Tochter wurde von ihrem Lebenspartner so schlimm verprügelt, dass sie aus Angst weggezogen ist und ihre zwei kleinen Kinder bei ihrer Mutter gelassen hat. Wir stehen hilflos daneben und bitten um Gottes Erbarmen. Dann erzählt uns Frau Noi mit leuchtenden Augen, dass Jesus ihr immer wieder gute Plätze zum Kräutersammeln zeigt und über die fröhliche Gemeinschaft im Gottesdienst, wo sie gestärkt wird. Wir wünschen uns für sie, dass Gott ihr Leben weiter verbessert mit fair bezahlter Arbeit, Freiheit vom Alkohol und gesunden Familienbeziehungen. Jesus wird auch «Immanuel» genannt – «Gott ist mit euch» – in allem Kaputten und Schweren. Ich glaube, dass unsere neuen Glaubensgeschwister das schon tiefer ergriffen haben als ich, denn sie leben täglich daraus.

Austausch unter Freunden

Wir sitzen um den Küchentisch und haben Früchte, Snacks und Getränke vor uns: Ting, unser thailändischer Kollege, Frau Tuk, Frau Riam, Frau Sudjai und wir. Wir lachen viel und tauschen uns ehrlich und persönlich aus. Im Lukas-Evangelium entdecken wir miteinander Jesus, wir beten füreinander und für unser Viertel. Teil dieser Runde zu sein, ist ein besonderes Geschenk. Das Gottvertrauen unserer Freunde trotz grosser Schmerzen bewegt und stärkt uns. Wir sehen, wie sie Gottes Hilfe praktisch erfahren und wie er durch Bibelverse zu ihnen spricht. Danach besuchen wir noch ein paar Leute, zum Beispiel Frau Waan, die alt, dement und nicht mehr mobil, aber offen für Jesus ist. Die eher schüchterne Frau Tuk erkundigt sich, wie es ihr geht, erzählt aus der Bibel und ermutigt sie, Jesus zu vertrauen. Zum Schluss biete ich an zu beten. Nicht, weil ich das besonders gut kann, im Gegenteil. Viele einfache Thai-Christen trauen sich das nicht zu, denn für alles Religiöse gibt es eine Art Hochsprache, welche Leute mit geringer Schulbildung nicht beherrschen, ich genauso wenig. Darum bete ich in Alltags-Thai, um die anderen zu ermutigen, in ihrer normalen Sprache mit Gott zu reden.

Melanie Böhm



Bei Freunden aus dem Quartier

Ein ungewöhnlicher Geburtshelfer

Bodi ist ein stiller Mann. Er ist sehr stämmig und wirkt etwas roh und wild. Das passt zu seinem Beruf als Baumfäller. Er gehört zum Bergstamm im Umkreis unserer Farm und ist der Schwager von unserem Mitarbeiter Rodel.

Bodi fasziniert mich immer wieder, wenn er in seinen Flipflops angeschlurft kommt – eine riesige Motorsäge auf der Schulter – und wie er sich dann an die Arbeit macht. Bei uns muss er hie und da kranke Kokospalmen fällen, die oft am Steilhang in unwegsamem Gelände stehen. In Shorts, Flipflops, ohne Handschuhe, Helm oder Brille wirft Bodi dann den Motor seiner Maschine an, die laut aufheult. Ich hasse dieses Geräusch, aber bin sehr dankbar, dass er dies für uns tut. Für ihn bedeutet es Einkommen, die Motorsäge und seine Handfertigkeit sind sein Kapital.

Not macht erfinderisch und erweitert die Fähigkeiten dieser materiell armen Menschen.

Ich sehe zu, wie er den Baum geschickt so anschneidet, dass er schliesslich krachend in die richtige Richtung fällt, der Stamm federt noch einige Male vom Boden ab. Die Arbeit geht weiter: Nun sägt Bodi sogleich Latten aus dem Stamm. Ich staune Bauklötze. Ohne etwas abzumessen, zieht er die grosse Kettensäge durch den langen Stamm und schneidet Bretter und daraus anschliessend Latten! Alle im selben Mass, fünf mal fünf Zentimeter. Alles von Hand, auf dem unebenen Steilhang, in Flipflops! Innert kurzer Zeit ist alles sauber zum Trocknen aufeinandergeschichtet, bis es als Bauholz verwendbar ist.

Vielfältiges Talent

Gerne biete ich Bodi einen Kaffee an, den er nur selten annimmt. Wir haben einander nicht so viel zu berichten, unsere Welten sind wohl zu verschieden. Trotzdem bewundere ich ihn sehr. Er ist verheiratet mit Yolanda und sie haben sieben Kinder, die alle zu Hause zur Welt gekommen sind, denn das nächste Spital ist weit entfernt und wäre auch zu teuer. Die beiden haben das Gebären im Griff, Yolanda ist tapfer und Bodi stand ihr immer bei. So wurde er geübt in der Geburtshilfe und macht das offenbar sehr gut. Die anderen Verwandten haben das auch bemerkt und inzwischen wird er öfters von jungen Frauen als Geburtshelfer angefragt. Unsere Mitarbeiterin Mayet hat bereits zwei Kinder bei Bodi geboren. Seine Schwiegermutter Linda ist jeweils auch dabei. Sie nimmt sich eher dem Neugeborenen an und er versorgt die Mutter. Mein Staunen über diesen einfachen Mann ist fast grenzenlos. Als ich ihn darauf anspreche und ihm sage, dass ich über ihn schreiben möchte, schmunzelt er nur. Vielleicht freut es ihn, vielleicht ist er stolz, man merkt es ihm nicht an. Not macht erfinderisch und erweitert die Fähigkeiten dieser materiell armen Menschen.

Regula Hauser





Bodi und Linda

Plötzlich hat es etwas mit mir zu tun

Mercy und Maria sind zwei elfjährige Mädchen, die oft zu uns auf Besuch sind. Heute schauen sie sich interessiert Fotos aus der Schweiz an. Auf einem Bild sieht man unsere Buben mit einer Freundin. Sie fragen mich: «Ist das deine Tochter, die in der Schweiz geblieben ist?» Ich verneine schnell und als sie gegangen sind, klingt mir ihre Frage nach. Bei der Vorstellung, dass wir eines unserer Kinder in der Schweiz zurücklassen müssten, verkrampft sich mein Herz.

Hier gibt es fast in jeder Familie jemanden, der im Ausland arbeitet. Man nennt sie Overseas Filipino Workers. Rund elf Prozent aller Filipinos leben und arbeiten im Ausland, das sind über zehn Millionen. Viele von ihnen sind Mütter, die als Haushaltshilfen oder Pflegekräfte in Hongkong, Singapur oder in arabischen Ländern arbeiten und nur alle paar Jahre nach Hause kommen. Sie lassen ihre Kinder zurück und hoffen, im Ausland genug zu verdienen, damit sie jeden Monat Geld nach Hause schicken können, um die Familie zu unterstützen und ihr Kind auf eine gute Schule schicken zu können. Die Frage von Mercy und Maria entspricht hier der Realität, bestimmt kennen sie viele Kinder, die ohne Mutter oder Vater aufwachsen.

Persönliche Betroffenheit

Das Thema und die Zahlen dazu kenne ich schon lange, aber die Frage der Mädchen macht mich traurig, denn plötzlich hat es etwas mit mir zu tun. Sie zwingt mich, mich in eine philippinische Mutter zu versetzen. Die Vorstellung, ein Kind zurückzulassen, ist unerträglich. Wie muss sich erst eine philippinische Mutter fühlen, für die das bittere Realität ist? Der Begriff «Familie» wird hier generell weiter gedacht als in der Schweiz. Die Familie kommt für Filipinos an erster Stelle und umfasst mehrere Generationen und sehr viele Leute. Viele Kinder wachsen bei ihren Grosseltern auf. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass Eltern die Trennung vom eigenen Kind leichtfällt und dass dies bei den Kindern keine Spuren hinterlässt.

Die Frage der Mädchen macht mich traurig und zwingt mich, mich in eine philippinische Mutter zu versetzen.

Brennende Slumhäuser

Heute startet der Orientierungskurs für neue Mitarbeiter von Servants, das bringt mich auf andere Gedanken. Auf der Hinfahrt ändert der Fahrer plötzlich die Route wegen eines Brandes. Wir sehen hohe Flammen, Feuerwehrmänner und die Ambulanz. Unsere Buben haben Angst und auch wir Eltern sind schockiert. Helfen können wir nicht, die Feuerwehr hat den eher kleinflächigen Brand einiger Häuschen unter Kontrolle. Doch das Erlebte verändert uns. Wir hatten schon oft über Brände in den Slums gelesen. Aber es geht tiefer, wenn man plötzlich selber an brennenden Häusern vorbeikommt und weiss, dass hier Menschen aus dem Quartier gerade das Wenige verlieren, das sie haben. Wie geht es für diese Menschen weiter? Wie schafft man einen Neuanfang in einer Welt ohne Versicherung und ohne Bankkonto? Und mir wird bewusst, dass es auch uns hätte treffen können.

In der Nacht liege ich lange wach, die Bilder der brennenden Häuser gehen mir nicht aus dem Kopf. Wo schlafen die Menschen, deren Haus heute abgebrannt ist? Und ich denke an die Mütter, die ihre Kinder nur aus der Ferne aufwachsen sehen, und an die Kinder, die ihre Mütter kaum kennen. Innerhalb von wenigen Stunden betreffen mich zwei Themen viel persönlicher, die ich bisher nur aus der Distanz kannte. Das wühlt mich auf und gleichzeitig merke ich, wie wichtig mir die Filipinos sind. Ich bin dankbar, hier zu sein und möchte noch viel besser ihre Realitäten und ihre Freuden, Sorgen und Nöte kennen und verstehen lernen.

Barbara Stankowski





Noel Stankowski mit Kindern aus dem Kidsclub. Maria sitzt links von Noel.

Unsicherheit ist normal

Vor etwas mehr als zwei Jahren bin ich nach Manila ausgewandert. In dieser Zeit habe ich mich in die Sprache und Kultur der Filipinos vertieft und durfte viele Menschen kennen und schätzen lernen. Nun bin ich so weit vorbereitet, um mir Gedanken zu machen, wie ich meine Zeit und Fähigkeiten noch mehr für die jungen Menschen hier investieren kann.

Anfang Jahr hatten wir gleich zwei grössere Events: Am Orientierungskurs hat auch Tim, unser neustes Teammitglied, teilgenommen. Er ist ein junger Amerikaner mit philippinischen Wurzeln.
Im Februar fand das Forum für die internationalen Teams von Servants bei uns statt. Wir waren für die Organisation und die Logistik zuständig. Anschliessend konnten wir uns wieder vermehrt auf unsere Nachbarschaft und auf das Kids Camp im April konzentrieren. Bei Lilok besuchte ich während acht Monaten jeweils samstags den Kurs für Jugendleiter. Als Abschlussprüfung organisierten wir ebenfalls im April ein Jugendcamp. Die Sprachschule habe ich bereits im Dezember abgeschlossen.

Gemeinsam statt einsam

Meine Ausreise aus der Schweiz, die Freiheit, mich hier in den Armenvierteln so zu engagieren, wie ich möchte, bringt auch Herausforderungen mit. Für mich beginnt nun eine neue Phase. Die Ungewissheit, wie es weitergeht, ist hier normal, die Lebenssituationen ändern ständig. Man muss stets für heute schauen, morgen sind wieder neue Probleme zu lösen. Aber hier hat die Familienkultur einen hohen Stellenwert, sodass man in allen Lebensumständen nie allein ist. Freud und Leid wird geteilt und das Leben gemeinsam gemeistert. Auch ich bin hier nicht allein, sondern mit unserem Team in einem weiten Umfeld unterwegs. Wo wir das Leben teilen, Ideen austauschen, nach Lösungen fragen für komplexe oder einfache, private oder gemeinsame Probleme, da können Pläne entstehen und zu Visionen heranwachsen.

Ein Schiff, das im Hafen liegt, ist sicher. Aber dafür werden Schiffe nicht gebaut!

Neue Ideen sind gefragt

Beim Austauschen hatten wir die Idee, die Beziehung mit unseren jugendlichen Nachbarn mit Sport zu vertiefen. Sport ist gut für Körper und Geist und steigert unser Wohlbefinden. Regelmässiges Training schafft auch eine Struktur, die hier oft fehlt. Sportliche Herausforderungen fördern das Wachstum und das Selbstvertrauen. Zudem macht es Freude und Spass, mit Gleichgesinnten zu spielen und lenkt die Gedanken für einen Moment von den Alltagssorgen und Familienproblemen weg.
Um der finanziellen Armut hier zu begegnen, denken wir darüber nach, den Jugendlichen eine Plattform zu bieten, wo sie ihren Lebensunterhalt verdienen können. Dazu brauchen wir eine Geschäftsidee und Leute, die unternehmerisch denken.
In unsicheren Zeiten möchte man die Ungewissheit am liebsten gegen Sicherheit tauschen. Aber dazu habe ich kürzlich ein Sprichwort gelesen, das uns zum Durchhalten ermutigt: «Ein Schiff, das im Hafen liegt, ist sicher. Aber dafür werden Schiffe nicht gebaut!»

Patrick Indlekofer





Geburtstagsfeier von Patrick mit Karaoke

Nähe trotz Sprachbarrieren

Bei uns hat nun die heisseste Jahreszeit begonnen. Wir schwitzen und fragen uns, wie heiss es denn hier noch werden kann. In unserem neuen Zuhause an der Riverside fühlen wir uns sehr wohl.

Wir verstehen uns schon gut mit den Nachbarn und haben uns mit den Kindern angefreundet, die am liebsten jeden Tag zu uns kämen. Wir spielen und malen mit ihnen. Wir sind sprachlich noch nicht in der Lage, tiefe Gespräche mit ihnen zu führen, aber sie spüren, dass wir sie gern haben, so wie sie sind und dass sie für uns wertvoll sind. Zu Hause erhalten sie nicht so viel Aufmerksamkeit und werden sich selbst überlassen. Die Eltern müssen viel arbeiten, um die Kinder zu versorgen. Um die wichtige emotionale Nähe aufzubauen, reichen dann meistens weder Zeit noch Kraft. Sie sind sehr fleissig und bleiben trotzdem arm. Diese Ungerechtigkeit geht uns nahe.

Kids Camp

Im Januar haben wir für die Slumkinder ein Camp auf der Lilok-Farm durchgeführt. Die Kinder konnten in der Natur spielen und die frische Luft geniessen. Auch das Baden im nahen Fluss war ein Erlebnis für sie. Abends haben wir biblische Geschichten und auch aus unserem Leben mit Gott erzählt. Danach haben wir uns in kleinen Gruppen ausgetauscht. Ein Mädchen hat uns mit seinem Bericht derart erschüttert, dass wir kaum mehr beten konnten. Was kann unser Gebet schon ausrichten? Dann baten wir Gott, sie einfach zu berühren und ihr zu begegnen. In einer späteren Austauschrunde erzählte das Mädchen strahlend, dass es sich von Jesus sehr geliebt fühlt!

Gott ist auch ausserhalb einer Kirche

Einige unserer Nachbarn sind Mitglieder einer christlichen Sekte, die vor allem auf den Philippinen verbreitet ist. Sie glauben nicht, dass Jesus Gottes Sohn ist und machen Errettung von der Mitgliedschaft ihrer Kirche abhängig. Sie haben grosse und teure Kirchen, aber viele ihrer Mitglieder sind arm – ein seltsamer Widerspruch. Als uns eine dieser Familien einlud, mit ihnen ein Fest zu feiern, gingen wir hin. Zum Feiern gehört hier meistens Karaoke, so laut, dass der ganze Slum damit beschallt wird. Auch Markus wurde gefragt, zu singen, kannte aber die Lieder kaum. Aber dann fand er das Lied «Oceans» von Hillsong, eines seiner liebsten Anbetungslieder. Während des Singens, wurde Gottes Gegenwart immer spürbarer, das empfanden auch unsere Nachbarn, die auch anfingen mitzusingen. Nach dem Lied waren alle sehr berührt. Mit seinen erst bescheidenen Sprachkenntnissen konnte Markus noch sagen, dass Gott gut ist und mit uns zusammen sein will. Unsere Nachbarn haben Gott vermutlich das erste Mal ausserhalb ihrer Kirche erfahren. Und da das Karaoke sehr laut war, konnte auch der ganze Slum zuhören.

Verena & Markus Zwosta





Fröhliche Kinderschar auf der Lilok-Farm

Onesimo on Tour

Begegnen Sie Jugendlichen aus den Slums von Manila.

11.10. Jugendabend «NextGen», 19.30 Uhr, ICF Basel (Lehenmattstrasse 353)
12.10. Offener Abend mit Lesung, 17.00 Uhr, Ref. Kirche Stettlen/BE
13.10. Gottesdienst, 9.45 Uhr, Ref. Kirche Thayingen/SH (Kirchplatz 2)
17.10. Offener Abend, 20.00 Uhr, Ref. Kirchgemeindehaus Heimenschwand/BE
18.10. Offener Abend (englisch), 6.30 Uhr Snacks / 7.30 Uhr Programm, Crossroads International Church of Basel (Reinacherstrasse 129, 3rd floor)
20.10. Gottesdienste, 10.30 und 19.00 Uhr, ICF Basel (Lehenmattstrasse 353)
20.10. 17.00 Uhr, ICF Lörrach/DE (Hauinger-Strasse 10–14)
23.10. Offener Abend, 20.00 Uhr, Chrischona/ZH (alte Obfelderstrasse 24, Affoltern am Albis)
24.10. 20.00 Uhr, Ref. Kirchgemeindehaus Grabs/SG (Wassergasse 6)
25.10. Lighthouse 27– Jugendgottesdienst, 20.20 Uhr, evang. Kirchgemeinde Frauenfeld/ZH (VIVA, Rheinstrasse 46)
26.10. Onesimo-Fest, 18.00 Uhr, Thomaskirche Basel (Hegenheimerstrasse 227)
27.10. Morgengottesdienst, 10.00 Uhr, Evangelische Kirche Amriswil/TG (Friedhofweg 1)
27.10. Offener Abend mit philippinischem Nachtessen, 17.00 Uhr, Ref. Zentrum Rebbuck, Effretikon/ZH (Rebbuckstrasse 1)

Danke, Onesimo!

Gedicht von Bryan Cerico (19). Er wird seit drei Jahren im Student Center von Onesimo Kids unterstützt und studiert an einem College Computer Science.

Danke, Onesimo!
Danke für das, was du tust und was du bewirkst.
Ohne dich wären einige nicht hier.
Du schenkst Licht für den Weg,
bringst Hoffnung
und bist eine Brücke für Kinder, die warten.
Du streckst deine Hand aus und
deshalb nahm ihr Leben eine neue Wende.
Farbe kam in ihr Leben.
Du hast ein Lächeln auf ihr Gesicht gezeichnet.
Jedes Lächeln spricht von deiner Hilfe.
Freude geben
sogar dann, wenn du müde wirst.
Es macht dir nichts aus, solange du jemandem beistehen kannst.
Traurigkeit verschwindet aus ihren Augen.
Die Sorgen ihrer Seelen werden weniger.
Die Freude kehrt zurück in ihr Gesicht.
Auch wenn es nur ein Kind wäre, das reicht dir ja schon.

Bryan Cerico



Onesimo-Fest

Samstag, 26. Oktober 2019, 18.00 Uhr,Thomaskirche, Basel (Bus 36)

Bilder und Lebensberichte aus einer andern Welt mit Singen, Tanzen und Videoclips

Die Lebensgeschichten der Jugendlichen stehen für Hunderte junge Menschen in den Rehabilitationsgemeinschaften von Onesimo. Sie wuchsen in Armut auf, verloren ihre Eltern, mussten die Schule abbrechen und billige Arbeit verrichten, erlebten Demütigungen und Missbrauch, rissen aus, verkauften sich für Geld, litten Hunger, gaben sich dem Alkohol, der Spielsucht und auch Drogen hin, entkamen den Killerkommandos vom «Krieg gegen Drogen», verloren aber Freunde dabei – und dann sind sie in einer Gemeinschaft von Onesimo Gott begegnet und möchten davon berichten.

Mit Christine und Christian Schneider
Musik der Basler Band Pinoy-Expat
Info- und Fair-Trade-Stand, Snacks
Eintritt frei / Kollekte



Camp Rock, Krieg gegen Drogen und Spatenstich

Nach fast einem halben Jahr in Manila flogen wir am 15. April zurück in die Schweiz. An den Schulen hat die grosse Sommerpause begonnen, die bis Anfang Juni dauert, wenn die grösste Hitzeperiode zu Ende geht. Für Onesimo ist es die Zeit der Sommercamps, der Kinderbibelwochen in den Armenvierteln und der Strasseneinsätze unter den Kindern und Jugendlichen.

Gott sei Dank haben wir nun die Betriebsbewilligung für Camp Rock wieder erhalten. Unter dem strengen Regime von Präsident Duterte werden alle Einrichtungen, die nicht allen Vorschriften entsprechen, geschlossen oder durch das Militär abgerissen. Auch eines unserer Häuser war bedroht. Mit unserem Mitarbeiter Joriel sprachen wir bei den Behörden vor und zeigten guten Willen, indem wir eine Brüstung entfernten und eine neue Abwassereinrichtung bauen werden. Nun können wieder Hunderte von jungen Menschen aus den Slums heilsame Feriencamps geniessen.

Bewegende Abschlussfeier

Letzte Woche feierten wir mit siebzehn Slumkirchen den erfolgreichen Abschluss der zweijährigen Rehabilitation von 113 jungen Männern und Frauen bei Onesimo. Die Feier stand unter dem Thema «Fliegen wie ein Adler». Als die jungen Menschen auf die Bühne traten, waren wir zu Tränen gerührt. «Fliegt, ihr jungen, wundervollen Menschen, fliegt! Gott hat euch neue Flügel gegeben und neue Freude am Leben!» Ich dachte auch an unsere vielen Unterstützer, die dieses neue Leben in den Armenvierteln ermöglichen. Einige der Jungen waren früher auf der Abschussliste der Killerkommandos im «Krieg gegen Drogen» von Duterte! Jetzt ist etwas Neues angebrochen.

Grausame Hinrichtung

Das Töten in den Armenvierteln geht aber leider weiter. Christine besuchte Annaliza, eine ehemalige Teilnehmerin von Onesimo, im Gefängnis. Vor siebzehn Jahren wagte das schwer missbrauchte Mädchen einen Neustart mit Onesimo. Unterdessen ist sie Mutter von fünf Kindern, aber seit zwei Jahren in Haft. Sie teilte uns mit, dass sie in ein paar Tagen unerwartet entlassen würde. Christine mobilisierte Hilfe, damit Annaliza zu Hause wieder Halt findet. Sie traf auch Verwandte und ihren Ehepartner John. Er sagte, dass er auf seine Frau wartet, keine andere hatte und sich auf die Rückkehr freue. Drei Tage nach der Entlassung hörten wir, dass John von zwei Männern auf einem Motorrad mit drei gezielten Schüssen hingerichtet wurde. «Krieg gegen Drogen?!» Wir besuchten Annaliza am Sarg ihres Mannes im Armenviertel von Payatas. Einfach nur traurig. Wie soll das weitergehen? Wir fühlen uns hilflos und können nur hoffen und beten, dass diese Menschen nicht aufgeben.



Vater und Sohn an Abschlussfeier



Die Farmer beim Spatenstich zu den neuen Mehrzweckgebäuden auf dem Onesimo-Farm

Spatenstich auf der Farm
Wir durften beim Spatenstich für das Mehrzweckgebäude auf der Onesimo-Farm teilnehmen. Wir haben auch ein paar unserer philippinischen Freunde eingeladen wie unseren Zahnarzt, Harry Roque und Maria Brumann, die wir aus dem Schweizer Club kennen. Sie lebt seit vierzig Jahren mit ihrem Mann Hans in Manila und sie gehören zu den führenden Juwelieren im Land. Bei meiner kurzen Rede erwähnte ich den Wunsch nach einem Schwimmbad hinter der Mehrzweckhalle im tropischen Dschungel. Ich sagte, dass es für Schweizer schwer zu verstehen ist, wie wertvoll ein Pool für die Menschen aus den staubigen, heissen und von Wassermangel heimgesuchten Slums sein kann und wir dazu Spenden von Filipinos brauchen. Eine Woche später überreichten uns Hans und Maria einen Check über zwei Millionen Pesos (CHF 40 000) als Anzahlung für das Schwimmbad. Das sind tolle Ermutigungen!

Christian Schneider







Annaliza am Sarg ihres Mannes

Erholung und Rehabilitation

Auszeit für Strassenfamilien
Wir waren an einem dreitägigen Familiencamp dabei, das von Onesimo Kids organisiert wurde. Eingeladen waren über zweihundert Kinder und Schüler, die in unseren beiden Tagesstätten schulisch und mit Mahlzeiten unterstützt werden.
Auch Familienangehörige kamen, die sich mühevoll um ihre Kinder, aber auch um Waisen und Halbwaisen küm-

Die verletzten Mädchen werden nach einem Heilungsprozess Schritt für Schritt in ihre Familien oder neue Pflegefamilien zurückgeführt.

mern. Einige der Familien haben einen moslemischen Hintergrund und gehören damit in Manila zu einer Minderheit. Die Begegnungen mit ihnen sind für uns berührend, sie sind vom täglichen Überlebenskampf gezeichnet, zeigen eine harte Schale, sind aber innerlich weich und empfindsam. So flossen in den Gruppengesprächen auch mal Tränen, wenn wir Bibelstellen zum Thema Familie und Versöhnung lasen. Im Lager konnten sie für einmal unbeschwerte Tage in natürlicher Umgebung und einem Badepool geniessen. Dies zu beobachten, war für uns eine grosse Freude. Beeindruckend war der Einsatz der rund vierzig Freiwilligen und Mitarbeiter von Onesimo Kids, welche das Lager mit viel Liebe zum Detail organisierten und viel Zeit aufwendeten zum Reden, Singen, Tanzen, Spielen und immer wieder zum gemeinsamen Essen.

Zuhause für verletzte Mädchen
Bei einem Besuch des Save House für Mädchen, die sexuellen Missbrauch erlebt haben, lernten wir neun wunderbare, aber verletzte Menschen zwischen neun und fünfzehn Jahren kennen. Sie zeigten uns ihr vorläufiges Zuhause in einem schlichten Einfamilienhaus. Spezialisierte Therapeutinnen führen mit ihnen Einzelgespräche. Eine Hausmutter und eine Sozialarbeiterin betreuen sie bei Hausarbeiten, Schulbesuch und Gemeinschaftszeiten. Nach einem Heilungsprozess werden die Mädchen Schritt für Schritt in ihre Familien oder neue Pflegefamilien zurückgeführt. Dieser grosse, wirkungsvolle und liebevolle Einsatz ist sehr eindrücklich.

Christian Schneider


Mädchen von Strassenfamilioen im Camp


Obdachlose Jungs unter der Quiapo-Brücke

Stimmen aus dem Camp

Was gefällt dir im Camp besonders gut?	Welche Sorgen beschäftigen dich?	Was hast du hier für deinen Alltag gelernt?
Alban (13) lebt mit seiner Grossmutter und vier Geschwistern auf der Strasse.		
Das Spielen und Schwimmen im Pool war am schönsten.	Das Leben auf der Strasse ist mühsam. Wir müssen immer wieder einen neuen Ort zum Schlafen finden und unser Gepäck mittragen.	Ich habe gelernt, aufeinander zu hören und Gottes Gebote ernst zu nehmen.
Omar (23) ist Moslem und besuchte das Camp zusammen mit seiner Nichte und zwei jüngeren Geschwistern.		
Spielen und Schwimmen sind für uns seltene Freuden. Ich freue mich über neue Freundschaften mit Menschen anderer Religionen und geniesse das Essen.	Zum Überleben muss ich jeden Tag Geld verdienen. Zu Hause werde ich traurig sein, weil ich meine neuen Freunde nicht mehr sehe.	Für jedes Problem gibt es eine Lösung, meistens hat sie mit Vergebung zu tun.
Alfonso (62) ist seit zwei Jahren Witwer. Seine Frau starb mit 42 und hinterliess ihm vier Kinder zwischen drei und fünfzehn Jahren. Alle erhalten Schulhilfe von Onesimo Kids.		
Wenn ich meine Kinder sehe, wie sie glücklich spielen und essen, macht mich das sehr glücklich. Dass wir hier wie Geschwister zusammen sind, ist eine schöne Erfahrung.	Ich möchte mehr Zeit mit meinen Kindern verbringen und die Beziehung zu ihnen verstärken. Als Strassenverkäufer weiss ich nicht mehr weiter, da ich kein Geschäftskapital mehr habe.	Ich habe Gottes Wort wiederentdeckt und möchte meinen Freunden davon erzählen. Das Leben und die Spiritualität gehören zusammen.
Mary-Jane (31) hat eine Familie mit vier Kindern.		
Wir erleben hier eine fröhliche Zeit als Familie.	Als eines meiner Kinder krank war, habe ich Hilfe erhalten.	Ich habe viel über den Glauben gelernt.
Thelma (50) ist alleinstehende Mutter von drei Kindern.		
Als Familie wachsen wir näher zusammen und erleben eine fröhliche Zeit. Es ist schön, mit neuen Erlebnissen und Worten aus der Bibel zurück in den Alltag zu gehen.	Bei Problemen kann ich die Mitarbeiter von Onesimo um Rat fragen. Ich möchte wieder mehr das Gespräch mit meinen Kindern suchen.	Ich habe gelernt, dass ich mehr Geduld mit meinen Kindern haben sollte.



Hohe Konzentration vor dem Start zum Gemeinschaftsspiel

Abenteuer am Pinatubo

Der wohl grösste Vulkanausbruch des letzten Jahrhunderts fand 1991 nur hundert Kilometer von Manila entfernt statt. Der Pinatubo schleuderte fünf Milliarden Kubikmeter Asche und Staub über dreissig Kilometer hoch bis in die Stratosphäre hinauf. Finsternis am helllichten Tag und zentimeterweise Ascheregen. Trotz der Evakuierung Zehntausender im Vorfeld fielen über achthundert Menschen der Naturgewalt zum Opfer. Ich war damals in Manila und schrieb dazu die Geschichte «Zwei Engel und ein Motorrad» in unserem Buch.

28 Jahre später, am 24. März 2019 krieche ich frühmorgens um vier Uhr aus dem Bett. Mit Jeep, Bus und einer rasanten Fahrt im Seitenwagen eines Motorrads gelange ich vor Tagesanbruch zum Ausgangspunkt für eine Tour auf den Pinatubo. Zweimal werden wir von schwer Bewaffneten aufgehalten – es sind keine Rebellen, sondern es ist die Armee.

Geldmacherei statt Bergwanderung

Am Ausgangspunkt warten ein paar Hundert Menschen in der Morgendämmerung, ich scheine der Letzte zu sein, der eintrifft. Die Dame an der Kasse verlangt 6500 Pesos (CHF 120) von mir für die Teilnahme an der Tour, aber ohne Essen, weil ich alleine sei. «Nein, ich schliesse mich einer Gruppe an,» protestiere ich. Mir bleiben dazu noch zehn Minuten. Tatsächlich kommen noch drei Filipinos, die froh sind, mit mir eine Gruppe zu bilden. Da fährt mich die Dame von der Kasse an, ich sei schon über sechzig und benötige eine ärztliche Erlaubnis und eine Krankenkassenkarte. Davon stand nichts auf der Website. Ich muss eine Gebühr von 500 Pesos bezahlen und mich untersuchen lassen. In einer Strohhütte wird mein Blutdruck gemessen und ich muss ein paar Formulare unterschreiben, alles in den wenigen Minuten. Diese verlogene Geldmacherei ist zwar angesichts des grossen Gefälles zwischen Armen und Reichen verständlich, aber trotzdem ärgerlich. Zum Glück wissen sie nichts von meinen Betablockern, meiner Herzmuskelerkrankung, meinem Prostatakrebs und meiner stillen Lungentuberkulose … Ich fühle mich fit und freue mich auf eine «zweimal zweistündige Bergwanderung zum Kratersee und zurück», wie die Website verspricht. Im Konvoi von rund fünfzig Jeeps rasen wir über Sand und Stein und ziehen eine riesige Staubwolke hinterher. Der rostige Jeep scheint auseinanderzubrechen und wird mit Nieten und Drähten notdürftig zusammengehalten. Der verrostete Tank wurde durch einen Plastikbehälter an der Tür ersetzt und muss alle 25 km aufgefüllt werden. Die Landschaft wird nun zunehmend surreal und erinnert an Science-Fiction-Filme. Das Tal ist von bizarren, senkrechten Kraterabbrüchen flankiert. Wir durchqueren viele brückenlose Wasserläufe.

Zum Glück wissen sie nichts von meinen Betablockern, meiner Herzmuskelerkrankung, meinem Prostatakrebs und meiner stillen Lungentuberkulose …

Das ist einmalig und ich frage nach einem Fotostopp. Aber das sei verboten wegen dem Militär. Irgendwo gibt es dann doch einen Halt zum Fotografieren.

Als das Tal enger wird, parkieren die Fahrzeuge und wir kratzen uns Staub und Sand aus Augen und Haaren und machen uns auf den Weg. Unser Bergführer ist ein zahnloser, ausgedörrter Kettenraucher in Zehenschläppchen ungefähr in meinem Alter, die andern aus der Gruppe sind jünger und gehen voraus. Je höher wir kommen, desto grüner wird es dank Farn und tropischer Flora. Schon nach vierzig Minuten sind wir am Ziel und lassen unsere Blicke über den gewaltigen Kratersee schweifen. Das war nur ein Spaziergang – und dazu der ganze Aufwand!

US-Militär und Kinder der Ureinwohner

Auf dem Rückweg werden wir mitten in der Sand- und Steinwüste fast zwei Stunden lang vom Militär aufgehalten. Wir hören den Lärm von Panzern, Artillerie und Kampfhelikoptern.

Dann tauchen wie aus dem Nichts arme, schmutzige Kinder der Ureinwohner dieser Gegend auf und verkaufen uns Früchte und Getränke. Einer der Jungs hat eine Steinschleuder wie ein Haarband um seinen Krauskopf gespannt. Damit hole er Vögel vom Himmel, erklärt er stolz und seine Augen



Staubige Mondlandschaft, 10 km vom Kratersee entfernt

funkeln gefährlich. Ich denke an David und Goliath und sehe im Geist den Jungen einen Kampfhelikopter vom Himmel holen …
Dann geht ein Geschrei los und wir fahren im Höllentempo los. Der Sand bringt uns oft ins Schleudern. Ich sehe mich schon, wie ich nach einem Unfall verblute, da ich ja verdünntes Blut habe. Immer wieder sehen wir Militärposten mit amerikanischen Soldaten. Auch die Panzer und Helikopter sowie eine eingezäunte Zeltstadt sollen offenbar zu einer heimlichen amerikanischen Militärbasis gehören.

Christian Schneider



«David» mit Steinschleuder versorgt durstige Touristen


Stundenlange Fahrt im holprigen Konvoi



Girls, girls, girls

Die Gemeinschaften von Onesimo sind heute über die ganze Stadt verteilt. Sie zu besuchen, macht immer grosse Freude. Mit Brigitte Feiler, einer Besucherin aus Basel, fahren wir zu einem Gebäude, wo sich das Büro von Onesimo befindet und wo auch Schulungen und Berufskurse stattfinden.

In einem Zimmer treffen wir auf fünf Jugendliche mit Lernbehinderungen, die im Lesen und Schreiben unterrichtet werden. Andere sitzen in einem Computerkurs. In einer weiteren Klasse lernen dreissig Jugendliche verschiedene Behördenformulare auszufüllen, damit sie wissen, wie sie an die staatlichen Ausbildungs- und Jobangebote herankommen, wenn sie zurück bei ihren Familien sind.

Konversation im holprigen Jeep

Am Nachmittag fahren wir zusammen mit dreizehn Girls in einem klapprigen öffentlichen Jeep über zwei Stunden lang an ihren Wohnort im riesigen Armenviertel Bagong Silang. Diese Fahrt machen sie dreimal in der Woche – hin und zurück, das gehört hier dazu. Sie freuen sich über unseren Besuch und sind ganz aufgekratzt. An Brigitte stellen sie viele Fragen über das Leben in der Schweiz. Die Unterhaltung auf Englisch fällt ihnen noch schwer und ist eine gute Übung.

Bewegende Geschichten

Kaum in ihrem Häuschen angekommen, machen sich die Mädchen an die Hausarbeiten. Wir staunen: Ohne Aufforderung der noch jungen Leiterin weiss jedes Mädchen, was zu tun ist. Die einen waschen ihre Kleider, andere stellen Tische in den Raum und decken sie fürs Nachtessen, wieder andere sind bereits am Kochen! Eines der Mädchen hat die Aufgabe, eine kurze Besinnung zu leiten. Wir stehen eng zusammen im Kreis. Die Mädchen wünschen, dass das Licht gelöscht wird, damit wir uns besser auf die Lieder und Gebete konzentrieren können. Und schon sind wir mitten in einer leidenschaftlichen Anbetung mit Gitarre und Bongo, die uns tief bewegt!

Zum Nachtessen gibt es gekochte Hühnerfüsse an weisser Sauce zum Reis. Anschliessend fragen wir, ob uns ein paar der Mädchen aus ihrem Leben erzählen möchten und wie sie zu Onesimo gekommen sind. Wir hören drei Berichte mit Grund zum Weinen als auch zum Lachen: herzzerbrechende Geschichten von extremer Armut, äusserster Not und Missbrauch, aber auch von tiefer Dankbarkeit über die Chance auf ein verändertes und hoffnungsvolles Leben.

Jedes Mädchen führt ein «Life Book», worin sie ihre Andenken an die zwei Jahre bei Onesimo hineinschreiben, Bibelverse und Gedichte, Zeichnungen, Briefe der Mitbewohnerinnen, Prospekte von Ausflugsorten, Bonbonverpackungen, aber auch Patenbriefe aus Deutschland und der Schweiz. Sie hüten diese Bücher wie einen Schatz und zeigen sie uns gerne. Als wir uns verabschieden, nehmen wir diese Geschichten tief bewegt in unseren Herzen mit.

Christine Schneider-Tanner



Patenbriefe

Leslie, ehemalige Teilnehmerin, verheiratet und Mutter von drei Kindern, liest jedes Jahr an ihrem Geburtstag alle Briefe, die sie bei Onesimo von ihren Paten zugeschickt bekam!



Zu Besuch bei der Mädchengruppe zu Hause

Geschichten der Hoffnung

Wir freuen uns, nach zwei Jahren Aufenthalt in der Schweiz, im Sommer als Familie für vier Wochen in die Philippinen zu reisen. Obwohl wir uns hier gut eingelebt haben, sehnen sich unsere Herzen zurück nach Manila. Wir vermissen unsere Freunde bei Onesimo und Servants, Lynettes Familie – und auch die sinnbringende Tätigkeit mit den Kindern und ihren Familien. Auch unsere Kinder freuen sich auf ihre Freunde und den Strand in Camp Rock.

Mit den Herausforderungen von Onesimo Kids fiebern wir mit und freuen uns über gute Nachrichten und ermutigende Geschichten:

Studium zur Sozialarbeiterin
Marilou* (21) ist das erste Onesimo Kid, das nun sein Studium abgeschlossen hat. Vor sechs Jahren kam Marilou aus einer Strassenfamilie ins Tageszentrum in Tondo. Sie arbeitete als Müllsammlerin und Tellerwäscherin, um zum Familieneinkommen beizutragen. Ihr Vater war ein Jahr zuvor gestorben. Dank unserem Unterstützungsprogramm konnte sie ihre Schulbildung fortsetzen. Sie war gut in der Schule und nahm aktiv am Programm von Onesimo Kids teil. Nach Abschluss der Oberstufe begann sie ein vierjähriges Studium zur Sozialarbeiterin. Dank staatlicher Hilfe konnte die Familie ein Zimmer mieten. Wenn Marilou zum Lernen ins Schülerzentrum kommt, hilft sie auch Kindern bei ihren Hausaufgaben.
«Onesimo Kids hat mich inspiriert, darum möchte ich auch Sozialarbeiterin werden. Die Mitarbeiter haben mich immer unterstützt. Ich möchte auch andern Menschen helfen, denn ich weiss, wie es sich ohne Möglichkeiten anfühlt.»

Erfolgreicher Schulabschluss
Unser ehemaliger Pflegejunge Joven (14) kam vor sieben Jahren zu Onesimo Kids. Er weiss bis heute nicht, wo seine Eltern sind. Der feinfühlige Junge zog sich oft zurück, wenn er traurig war. Die Schule war schwierig für ihn, und manchmal spielte er im Computershop, statt die Schule zu besuchen. Dank liebevoller Begleitung, Therapie und der sicheren Gemeinschaft im Zentrum hat er gelernt, seine Gefühle und Gedanken besser auszudrücken. Nach einem Jahr in der Pflegefamilie gab man ihm im Zentrum die Rolle des «älteren Bruders». Damit übernahm er Verantwortung für die jüngeren Kinder und konnte seine Fähigkeiten bei Computerreparaturen, Soundtechnik und Gitarrespielen weiterentwickeln. Sein Selbstvertrauen wurde stärker und sein Gitarren- und Beatboxspiel kommt auch bei den Mädchen an. Die Kinder beschreiben ihn als respektvoll und freundlich. Nun konnte er die Grundschule abschliessen und wird wieder zu einer christlichen Pflegefamilie ziehen, worauf er sich sehr freut.
«Ich danke Onesimo Kids für die Hilfe und Fürsorge für Kinder wie mich und der Sozialarbeiterin, die für uns eine Familie sucht. Danke auch an meine Paten für unsere Schulsachen. Ohne Onesimo hätte ich all das nicht erreicht.»

*Name geändert

Daniel Wartenweiler





Marilou

Jahresrechnung 2018

Bilanz	31.12.2017	31.12.2018
Aktiven		
Umlaufvermögen	**2'764'169**	**2'665'444**
Flüssige Mittel	2'760'528	2'657'218
Kurzfristige Forderungen	139	-
Aktive Rechnungsabgrenzung	3'503	726
Aktivdarlehen	-	7'500
Total Aktiven	**2'764'169**	**2'665'444**
Passiven		
Kurzfristiges Fremdkapital	**2'582**	**9'607**
Kurzfristige Verbindlichkeiten	2'354	5'454
Passive Rechnungsabgrenzung	228	4'153
Zweckgebundene Fonds*	2'750'929	2'651'633
Organisationskapital	**10'658**	**4'204**
Eigenkapital	18'020	10'658
Jahresergebnis	-7'362	-6'454
Total Passiven	**2'764'169**	**2'665'444**

Erfolgsrechnung	2017	2018
Ertrag		
Zuwendungen an zweckgebundene Fonds*	**1'460'567**	**1'443'433**
Ertrag Verein	**8'685**	**12'226**
Spenden Administration	8'670	12'130
Übriger Ertrag	15	96
Total Ertrag	**1'469'251**	**1'455'659**
Aufwand		
Zahlungen an Projekte aus Fonds*	1'231'583	1'542'729
Aufwand Verein	**16'047**	**18'680**
Öffentlichkeitsarbeit & Networking	14'699	14'170
Reisekosten	-	3'496
Übriger Aufwand	1'348	1'013
Total Aufwand	**1'247'630**	**1'561'409**
Zwischenergebnis (vor Fondsveränderung)	**221'622**	**-105'750**
Veränderung zweckgebundene Fonds*	228'984	-99'296
Jahresergebnis	**-7'362**	**-6'454**

***Zweckgebundene Fonds**

	Bilanz per 31.12.2017	Fonds-einlagen	Fonds-entnahmen	Bilanz per 31.12.2018
Onesimo Youth	2'012'556	1'096'148	-1'121'000	1'987'704
Onesimo Kids	483'303	252'501	-331'641	404'163
Onesimo Youth / Kids Reserve	200'000	-	-	200'000
Lilok Bildungsprojekte	1'470	14'255	-15'040	685
Lilok Tanay Farm	4'554	21'193	-24'452	1'295
Manila Projekte	-65	1'065	-925	75
Indonesien Projekte	1'000	-	-	1'000
Phnom Penh Projekte	7'980	-	-	7'980
Indien Projekte (ConneXions)	-	2'000	-2'000	-
Vancouver Projekte	600	-	-	600
Fair Trade	3'674	-	-	3'674
Servants International	582	801	-1'308	75
Transfer an Mitarbeiter	25'097	55'260	-46'363	33'994
Rückstellungen für Mitarbeiter	10'178	210	-	10'388
Total	**2'750'929**	**1'443'433**	**-1'542'729**	**2'651'633**

Veränderung: -99'296

Kommentar

Ihr Geld arbeitet – Hilfe kommt an!
Mit Ihren Spenden konnten wir wiederum vielen Menschen in den Slums und Kindern der Strasse entscheidend helfen. Die lokalen Jahresberichte der einzelnen Dienste (detailliert in Englisch) senden wir Ihnen auf Anfrage gerne zu. Hier ein Überblick. Die Arbeit von Onesimo in Manila ist auf zwei lokale Organisationen verteilt:
Onesimo Kids (Bulilit) haben ihren Fokus bei den jüngeren Kindern der Strasse und deren obdachlosen Familien.
Onesimo Jugend hat ihren Schwerpunkt bei den Teenagern und jungen Erwachsenen und deren Familien in den Slums.
2018 wurden insgesamt 64 vollzeitliche und 13 teilzeitliche Mitarbeiter beschäftigt. Sie alle erhielten ihren Lohn und Sozialleistungen sowie Unterstützung für die Schule und Gesundheit ihrer eigenen Kinder. Dazu kommen 131 ehrenamtliche Mitarbeiter, deren Spesen vergütet wurden. Diese Filipinos erreichten 1695 Kinder und Jugendliche an 50 Standorten. 753 Familien konnten an Freizeiten teilnehmen. Die Arbeitsfelder umfassen 44 Lebensgemeinschaften, 3 Tagesstätten, ein Haus für verletzte Mädchen, zwei Campanlagen ausserhalb von Manila, Kinderbibelwochen in den Slums, Familienretraiten, Schulungen und Ausflüge. 60 Jugendleiter und 25 Erwachsenenbildner wurden geschult. 122 Pastoren und Gemeindemitarbeiter erhielten ein Coaching für die Rehabilitation von Jugendlichen in Gemeinde und Nachbarschaft.
Bildung: Die meisten der Kinder und Jugendlichen wurden in die öffentliche Schule integriert oder nahmen an Erwachsenenschulprogrammen teil. 184 besuchten Berufskurse und 22 studierten an einem College.
Nothilfe: 65 von Slumfeuer betroffene Familien erhielten Nahrungsmittel und eine Ausrüstung zum Schlafen und Kochen. 48 Familien erhielten Unterstützung bei medizinischen Notfällen und Todesfällen.
Infrastruktur: Durch aufwendige Renovationen wurden fünf Häuser von Onesimo auf den von der Regierung geforderten Standard gebracht. Im Farm- und Campgelände wurde eine Strasse gebaut, eine zusätzliche Wasserpumpe installiert, zwei Häuser, zwei Ziegenställe und ein Powerhaus für Solarenergie gebaut.
100% für Projekte: Der Verein Servants Switzerland verwaltet die Projektgelder in einer Durchlauffunktion. Jede zweckgebundene Spende wird zu 100% an die vom Spender bestimmten Projekte weitergeleitet. Administrative Aufwendungen sind durch separate Spenden gedeckt.
Danke! All unseren treuen Unterstützern danken wir herzlich! Wir freuen uns, wenn Sie unsere Arbeit auch in Zukunft mittragen.

Basel, 31. Dezember 2018
Verantwortlich für Buchhaltung:
Rahel Egli, Weiherhofstrasse 55, 4054 Basel

Rahel Egli



Impressum

Servants Switzerland
Rotbergerstrasse 12
CH-4054 Basel
Telefon: +41 61 382 80 30
E-Mail: **switzerland@servantsasia.org**

Auflage: 2400 Exemplare
Druck: Jost Druck AG, Hünibach
Redaktion: Markus Siegenthaler
Layout: David Meyle

Spenden anlässlich von Geburtstagen, Hochzeiten, Abdankungen usw.
Wenn Sie eine grössere Anzahl Einzahlungsscheine benötigen, wenden Sie sich bitte direkt an Rita Beer.
E-Mail finance.switzerland@servantsasia.org

Zahlungen innerhalb der Schweiz
Postfinance: 40-38079-9
IBAN: CH83 0900 0000 4003 8079 9
zugunsten von: Servants Switzerland

Konto für Onesimo in Deutschland
Über AFEK e.V.
Sparda-Bank Hessen
BIC: GENODEF1S12
Oder IBAN: DE52 5009 0500 0000 2414 89
Verwendungszweck: Onesimo

Zweckgebundene Spenden gehen zu 100% an den Bestimmungsort. Wählen Sie unter folgenden Projekten:
- Lilok-Farm, Tanay
- Lilok Bildungsprogramm
- Onesimo Patenschaft
- Onesimo
- Onesimo Kids (Bulilit)
- Administration
- Unterstützung für (Name angeben)
- Anderes: _____

Links

www.servantsasia.org
www.onesimo.ch
www.asatrade.ch
www.kamaykraftscoop.org

Servants Philippinen
P.O. Box AC-569
1109 Quezon City
Metromanila, Philippines
Telefon: +632 926 76 88
E-Mail: philippines@servantsasia.org

Steuerabzug

Liebe Freunde, bitte betrachten Sie diesen Einzahlungsschein nicht als Zahlungsaufforderung. Er soll für diejenigen eine Erleichterung sein, die unser Werk unterstützen möchten. Unser Aufwand für die Servants News beläuft sich im Jahr auf etwa CHF 10.– pro Adresse. Spenden an Servants werden zu 100% für die begünstigten Projekte eingesetzt und lassen sich in der Schweiz weitgehend von den Steuern abziehen. Die Abzugsberechtigung gilt auf jeden Fall bei den Bundessteuern und bei den Kantonssteuern von Appenzell Ausserrhoden, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Graubünden, Solothurn und Thurgau. Bei allfälligen Problemen in anderen Kantonen rufen Sie Nicolai Fullin zu Bürozeiten an: 061 264 90 20.

Spenden für Onesimo lassen sich auch in Deutschland von der Steuer abziehen.

Drucksponsoring

Die Druckkosten der Servants News werden freundlicherweise von Coachingplus GmbH (www.coachingplus.ch) übernommen. Herzlichen Dank!

servants

Servants Switzerland ist Teil der internationalen Bewegung Servants to Asia's Urban Poor. Onesimo und Lilok sind lokale NGOs, die von Servants mitbegründet wurden und zahlreiche Bildungs- und Gemeindebauprojekte in den Slums und der Umgebung von Manila betreiben.

☐ Lilok-Farm, Tanay ☐ Onesimo
☐ Lilok Bildungsprogramm ☐ Onesimo Kids
☐ Onesimo Patenschaft ☐ Administration
☐ Anderes: _____

«Vergeben heisst, nicht länger auf eine bessere Vergangenheit zu hoffen.»

Dr. Konrad Stauss



Teilnehmer vom Onesimo-Rehab spielen am Strand von Camp Rock.

Schlusspunkt

Längeres Leben

Die weltweit ermittelte durchschnittliche Lebenserwartung ist seit 1913 von 37 Jahren auf 72 Jahre angestiegen.